

Wütend wischte sie sich die Tränen aus den Augen und entspannte mühsam die verkrampfte Kiefermuskulatur. Es war ein überaus vertrautes Muster, aber diesmal würden sich die Dinge anders entwickeln. Bisher hatte sie nie etwas gegen die Stimmen und Zwänge tun können, sondern den Zyklus durchleiden müssen. Leiden und bereit sein, fluchtartig zu verschwinden, sobald sie die Menschen um sich herum verraten hatte. Aber sie war diesmal keine Serviererin in einer phorlissischen Cantina oder Lockvogel für eine Swoopgang auf Caprioril oder gar eine Hyperantriebsmechanikerin im Hinterland des Ison-Korridors. Sie war die Stellvertreterin des mächtigsten Schmugglers in der Galaxis und verfügte über Ressourcen und Mobilität, wie sie ihr seit dem Tod des Imperators nicht mehr zur Verfügung gestanden hatten. Ressourcen, die ihr erlauben würden, Luke Skywalker erneut aufzuspüren – und ihn zu töten. Vielleicht würden dann die Stimmen verstummen.

Lange Zeit stand Thrawn am Brückenfenster, blickte hinaus zu dem fernen Asteroiden und dem nun überflüssigen Abfangkreuzer in der Nähe. Es war, dachte Pellaeon unbehaglich, fast dieselbe Pose, die der Großadmiral eingenommen hatte, als Luke Skywalker vor Kurzem einer ähnlichen Falle entkommen war. Pellaeon hielt den Atem an, während er Thrawns Rücken anstarrte und sich fragte, ob wieder ein Crewmitglied der *Schimäre* für diesen Fehlschlag hingerichtet werden würde.

Thrawn drehte sich um. »Interessant«, sagte er im Plauderton. »Haben Sie den Ablauf der Ereignisse verfolgt, Captain?«

»Jawohl, Sir«, sagte Pellaeon vorsichtig. »Das Ziel hat seine Maschinen bereits hochgefahren, bevor die *Bezwinger* eintraf.«

»Ja«, bestätigte Thrawn. »Und dies impliziert eines von drei Dingen. Entweder wollte Karrde ohnehin aufbrechen oder er ist aus irgendwelchen Gründen in Panik geraten ...« Die roten Augen funkelten. »Oder er wurde irgendwie gewarnt.«

Pellaeon versteifte sich. »Ich hoffe, Sie wollen damit nicht andeuten, dass einer unserer Leute ihn gewarnt hat.«

»Nein, natürlich nicht.« Thrawns Lippen zuckten leicht. »Die Loyalität unserer Crews einmal beiseitegelassen – niemand auf der *Schimäre* wusste, dass die *Bezwinger* unterwegs war, und niemand auf der *Bezwinger* hätte eine Nachricht absenden können, ohne dass wir sie bemerkt hätten.« Er trat an seine Kommandostation und setzte sich mit einem nachdenklichen Gesichtsausdruck. »Ein interessantes Rätsel, Captain. Eins, das einige Betrachtung verdient. Im Moment gibt es dringendere Aufgaben. Zum Beispiel die Akquirierung neuer Kriegsschiffe. Hat es in der letzten Zeit Reaktionen auf unsere Einladung gegeben?«

»Keine von besonderem Interesse, Admiral«, antwortete Pellaeon, während er nach dem Kom-Log griff und mit einem kurzen Blick seine Erinnerung auffrischte. »Acht von fünfzehn der von mir kontaktierten Gruppen haben ihr Interesse bekundet, doch keine war bereit, bindende Zusagen zu geben. Wir warten noch immer auf die Antwort der anderen.«

Thrawn nickte. »Wir geben ihnen noch ein paar Wochen. Wenn es danach keine Ergebnisse gibt, werden wir die Einladung ein wenig zwingender gestalten.«

»Jawohl, Sir.« Pellaeon zögerte. »Es ist außerdem eine weitere Nachricht von Jomark eingetroffen.«

Thrawn richtete seine glühenden Augen auf Pellaeon. »Ich würde es sehr zu schätzen wissen, Captain«, sagte er, jedes einzelne Wort scharf artikulierend, »wenn Sie versuchen würden, unserem verehrten Jedi-Meister C'baoth klarzumachen, dass er die Aktion auf Jomark gefährdet, wenn er weiter auf diesen Kommunikationsversuchen besteht. Falls die Rebellen auch nur den leisesten Verdacht schöpfen, dass es eine Verbindung zwischen uns gibt, kann er die Hoffnung aufgeben, dass Skywalker je dort auftauchen wird.«

»Ich *habe* es ihm erklärt, Sir.« Pellaeon schnitt eine Grimasse. »Oft sogar. Seine Antwort ist immer, dass Skywalker auftauchen *wird*. Und dann will er wissen, wann Sie ihm endlich Skywalkers Schwester ausliefern.«

Lange Zeit sagte Thrawn nichts. »Ich schätze, er wird erst Ruhe geben, wenn er bekommt, was er verlangt«, meinte er schließlich. »Und erst dann klaglos mit uns zusammenarbeiten.«

»Ja, er hat sich über die Angriffskoordination beschwert, um die Sie ihn gebeten haben«, erklärte Pellaeon. »Er hat mich mehrfach gewarnt, dass er nicht genau vorhersagen kann, wann Skywalker auf Jomark eintreffen wird.«

»Und angedeutet, dass wir mit schrecklicher Vergeltung rechnen müssen, wenn er zu diesem Zeitpunkt nicht dort ist«, grollte Thrawn. »Ja, ich kenne das Muster sehr gut – und ich bin es allmählich leid.« Er holte tief Luft, atmete langsam wieder aus. »Nun gut, Captain. Das nächste Mal, wenn sich C'baoth meldet, können Sie ihn informieren, dass die Taanab-Operation seine letzte Aufgabe für die nächste Zeit ist. Es ist unwahrscheinlich, dass Skywalker in den nächsten beiden Wochen auf Jomark eintreffen wird – die politische Verwirrung, die wir im Oberkommando der Rebellion gestiftet haben, dürfte ihn mindestens so lange beschäftigen. Was Organa Solo und ihre ungeborenen Jedi betrifft ... Sie können ihn außerdem informieren, dass ich mich von jetzt an persönlich um diese Angelegenheit kümmern werde.«

Pellaeon warf einen kurzen Blick über die Schulter zu Rukh, dem Leibwächter des Großadmirals, der schweigend nahe der Heckpanzertür der Brücke stand. »Bedeutet dies, dass Sie die Noghri von dieser Aufgabe entbinden, Sir?«, fragte er leise.

»Haben Sie damit ein Problem, Captain?«

»Nein, Sir. Darf ich den Großadmiral dennoch respektvoll daran erinnern, dass die Noghri niemals gern eine Mission unerledigt gelassen haben?«

»Die Noghri sind Diener des Imperiums«, konterte Thrawn kalt. »Wichtiger noch, sie sind mir persönlich gegenüber loyal. Sie werden das tun, was man ihnen befiehlt.« Er schwieg einen Moment. »Wie dem auch sei, ich werde Ihre Bedenken in Betracht ziehen. Jedenfalls ist unsere Arbeit hier auf Myrkr abgeschlossen. Befehlen Sie General Covell, seine Truppen wieder an Bord zu bringen.«

»Jawohl, Sir«, sagte Pellaeon und signalisierte dem Kommunikationsoffizier, die Nachricht abzusetzen.

»Ich möchte, dass mir in drei Stunden der schriftliche Bericht des Generals vorliegt«, fuhr Thrawn fort. »Zwölf Stunden danach soll er mir die drei besten Infanteristen und die beiden besten Maschinenführer während des Angriffs nennen. Diese fünf Männer werden an der Mount-Tantiss-Operation teilnehmen und sofort nach Wayland transportiert werden.«

»Verstanden.« Pellaeon nickte und vermerkte pflichtgemäß die Befehle in Covells Akte. Derartige Empfehlungen gehörten nun schon seit mehreren Wochen, seit dem eigentlichen Beginn der Mount-Tantiss-Operation, zur imperialen Standardprozedur. Aber Thrawn ließ es sich dennoch nicht nehmen, seine Offiziere regelmäßig daran zu erinnern. Vielleicht eine kaum verhüllte Erinnerung daran, wie lebenswichtig diese Empfehlungen für den Langzeitplan des Großadmirals zur Vernichtung der Rebellion waren.

Thrawn blickte wieder aus dem Sichtfenster zum Planeten unter ihnen hinunter. »Und während wir auf die Rückkehr des Generals warten, setzen Sie sich mit der Aufklärung in Verbindung, damit ein Team zur Langzeitüberwachung nach Hyllyard City geschickt wird.« Er lächelte. »Es ist eine sehr große Galaxis, Captain, aber selbst ein Mann wie Talon Karrde kann nicht ewig fliehen. Früher oder später wird er irgendwo zur Ruhe kommen müssen.«

Eigentlich hatte sie ihren Namen nicht verdient, die Hohe Burg von Jomark – zumindest nicht nach Joruis C’baoths Ansicht. Gedrungen und schmutzig, das Mauerwerk an zahlreichen Stellen bröckelnd und so fremdartig wie das seit Langem ausgestorbene Volk, das sie erbaut hatte, duckte sie sich verschüchtert zwischen zwei der größeren Felsen auf dem, was von einem uralten Vulkankrater übrig geblieben war. Dennoch, mit den Überresten des Kraterrandes, der sich in der Ferne kreisförmig schwang, und dem strahlend blauen Wasser des vierhundert Meter unter ihm liegenden Ringsees, konnte C’baoth zugeben, dass die Eingeborenen zumindest ihre Burg an einem Ort mit eindrucksvoller Aussicht errichtet hatten. Ihre Burg, ihren Tempel oder was immer es auch war. Sie war ein guter Unterschlupf für einen Jedi-Meister, insbesondere, da dieser Ort für die Kolonisten heilig zu sein schien. Außerdem stellte die düstere Insel im Zentrum des Kraters, die dem See seine Ringform gab, einen angemessen, geheimen Landeplatz für Thrawns ärgerlicherweise endlosen Strom von Fähren dar.

Aber es war weder die Aussicht noch die Macht oder gar das Imperium, mit dem sich C’baoths Gedanken beschäftigten, während er auf der Burgterrasse stand und hinunter zum Ringsee blickte, sondern das seltsame Aufflackern, das er soeben in der Macht gespürt hatte. Er hatte es zuvor schon gespürt, dieses Flackern. Oder zumindest hatte er es geglaubt. Die Spuren in die Vergangenheit waren immer so schwer zu verfolgen, gingen so leicht verloren in den Nebeln und der Hetze der Gegenwart. Selbst von seiner

eigenen Vergangenheit waren nur Erinnerungsfetzen geblieben, Szenen wie aus einem Geschichtsbuch. Er glaubte sich zu erinnern, dass jemand versucht hatte, ihm die Gründe dafür zu erklären, aber die Erklärung war längst im Dunkel der Vergangenheit verschwunden.

Es spielte ohnehin keine Rolle. Erinnerung war nicht wichtig. Konzentration war nicht wichtig. Seine eigene Vergangenheit war nicht wichtig. Er konnte sich auf die Macht verlassen, wenn er sie brauchte, und *das* war wichtig. Solange dies möglich war, konnte ihn niemand verletzen oder ihm wegnehmen, was ihm gehörte. Nur dass Großadmiral Thrawn es ihm bereits weggenommen hatte. Oder nicht?

C'baoth sah sich auf der Terrasse um. Ja. Ja, dies war nicht das Zuhause und die Stadt und die Welt, die er nach seinem Willen geformt und beherrscht hatte. Dies war nicht Wayland, der Planet, den er dem Dunklen Jedi entrissen hatte, der vom Imperator als Wächter über das Lager in Mount Tantiss eingesetzt worden war. Dies war Jomark, wo er wartete ... auf jemand.

Er strich mit den Fingern durch seinen langen weißen Bart und zwang sich zur Konzentration. Er wartete auf Luke Skywalker – das war es. Luke Skywalker würde zu ihm kommen und Luke Skywalkers Schwester und ihre ungeborenen Zwillinge, und er würde sie alle zu seinen Jüngern machen. Großadmiral Thrawn hatte es ihm versprochen, als Lohn für seine Unterstützung des Imperiums.

Er zuckte bei dem Gedanken zusammen. Sie war schwer, diese Hilfe, die Großadmiral Thrawn von ihm verlangte. Er musste sich sehr konzentrieren, um das zu tun, was sie wollten. Er musste seine Gedanken und Gefühle konzentrieren, und das manchmal für lange Zeiträume. Auf Wayland hatte er so etwas nicht tun müssen, nicht mehr, seit er gegen den Wächter des Imperiums gekämpft hatte. Er lächelte. Es war eine eindrucksvolle Schlacht gewesen, dieser Kampf gegen den Wächter. Aber noch während er sich zu erinnern versuchte, wirbelten die Einzelheiten davon wie Strohhalme im Wind. Es war schon zu lange her. Lange her – wie dieses Aufflackern in der Macht.

C'baoths Finger wanderten von seinem Bart zu dem Medaillon, das sich an die Haut seiner Brust schmiegte. Er presste die Handfläche gegen das warme Metall, kämpfte gegen die Nebel der Vergangenheit an und versuchte, sie zu durchdringen. Ja. Ja, er irrte sich nicht. Dasselbe Aufflackern hatte er dreimal in den letzten Jahren erlebt. Es war gekommen, für eine Weile geblieben und dann wieder erloschen. Wie jemand, der eine Zeit lang gelernt hatte, die Macht zu nutzen, um es dann wieder zu vergessen. Er verstand es nicht. Aber es bedeutete keine Bedrohung für ihn, und deshalb war es nicht wichtig.

Über ihm, so spürte er, trat soeben der imperiale Sternenerstörer in den Orbit ein, hoch über den Wolken, sodass kein Auge auf Jomark ihn sehen konnte. Bei Einbruch der Nacht würde die Fähre landen, und sie würden ihn fortbringen – nach Taanab, vermutete er –, um ihnen zu helfen, einen weiteren dieser zahlreichen imperialen Angriffe zu koordinieren. Er freute sich nicht auf die Anstrengung und den Schmerz,

aber es lohnte sich, wenn er am Ende seine Jedi bekam. Er würde sie nach seinem eigenen Bild formen, und sie würden bis ans Ende ihrer Tage seine Diener und seine Jünger sein. Und dann würde selbst Großadmiral Thrawn zugeben müssen, dass er, Joruss C'baoth, die wahre Bedeutung von Macht erkannt hatte.